

Hausfreund für den goldenen Brund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Brund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Brund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 118

Dienstag, den 5. Oktober 1915

37. Jahrgang

Verlust der Franzosen und Engländer in den letzten Kämpfen 190 000 Mann. Russisches Ultimatum an Bulgarien

Amtliche Tagesberichte.

W.B. Großes Hauptquartier, 2. Okt. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Engländer suchten heute nacht das ihnen in den Kämpfen der letzten Tage wieder abgenommene Gelände nördlich von Loos im Gegenangriff zurückzuerobern. Der Versuch scheiterte unter schweren blutigen Verlusten für den Feind. Französische Angriffe südwestlich Angres östlich Souchez sowie nördlich Neuville wurden abgeschlagen. Die Anzahl der Gefangenen, die unsere Truppen in diesem englisch-französischen Angriffs-Abchnitt bis heute machten, ist auf 106 Offiziere, 3642 Mann gestiegen. Die Beute an Maschinengewehren beträgt 26. In der Champagne griffen die Franzosen mittags östlich Auberville in breiter Front an. Der Angriff mißglückte. Nur an einer Stelle drang der Feind in unsere Stellung ein. Badische Leibgrenadiere gingen zum Angriff vor und nahmen einen Offizier, 70 Mann gefangen, der Rest des eingedrungenen Feindes fiel. Französische Angriffe nördlich Le Mesnil und nordwestlich Ville sur Turbe wurden abgewiesen. Bei der Abwehr der Angriffe während der letzten Tage zeichnete sich nördöstlich von Le Mesnil besonders das Reiterregiment 26 aus. Die Gesamtzahl der Gefangenen und die Beute aus den Kämpfen nördlich von Arras und in der Champagne erreichte gestern die Höhe von 211 Offizieren, 10 721 Mann, 35 Maschinengewehren. Der Bombenabwurf eines von Paris zum Angriff auf Laon aufgestiegenen Flugzeuggeschwaders hatte den Tod einer Frau und eines Kindes und die schwere Verletzung eines Bürgers der Stadt als Erfolg. Unsere Abwehrkanonen schossen ein Flugzeug südlich Laon ab, dessen Besatzung gefangen genommen wurden. Ein anderes feindliches Flugzeug stürzte brennend über Soissons ab.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe

des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Nördlich von Postawo sind Kavalleriegefechte im Gange. Südlich des Narocz-Sees bei Spigala und östlich von Wischniew wurden russische Vorstöße abgewiesen. Von stärkeren Angriffen nahm der Feind nach den Verlustreichen Fehlschlägen des 30. September Abstand. Unsere Truppen haben gestern bei Smorgon 3 Offiziere, 1100 Mann zu Gefangenen gemacht und 3 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold v. Bayern.

Vor der Front der Heeresgruppe herrscht im allgemeinen Ruhe. Auch hier verzichtete der Gegner auf die Fortführung seiner Angriffe. Vor unseren Linien liegen viele Gefallene des Feindes.

Heeresgruppe

des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals von Linfingen.

Die feindlichen Stellungen bei Czernysz (am Kormin) wurden von unseren Truppen erobert. Der Feind wurde nach Norden geworfen. Er ließ 1300 Gefangene in unseren Händen. In anderen Stellen der Front wurden weitere 1100 Gefangene gemacht.

Bei der Armee des Generals Grafen Bothmer hatten die Russen in der Nacht vom 2. zum 30. September einen Durchbruchversuch westlich Tarnopol unternommen. Der Versuch scheiterte völlig unter sehr schweren Verlusten für den Gegner. Von nur einer

unserer Divisionen sind bisher 1168 Russen bestattet. 400–500 liegen noch vor der Front. Zahlreiche Gewehre wurden erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 3. Okt. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Monitore richteten nachmittags ein wirkungsloses Feuer auf die Bucht von Westende-Bad. Übermorgens Versuche der Engländer, während der Nacht nördlich von Loos verlorenes Gelände wiederzugewinnen mißglückten vollständig. Mit schweren Verlusten nach stellenweise erbitterten Nahkämpfen gab der Feind hier seine Angriffe auf. Östlich von Souchez mißlang ein französischer Vorstoß trotz Einlasses einer erheblichen Menge von Gasgranaten. Ein feindlicher Angriffsversuch aus Neuville heraus gegen die Höhenstellungen östlich wurde mit starken Verlusten für den Feind abgeschlagen. In einem nächtlichen, dem Angriff folgenden Handgranatenkampf ging uns ein 40 Meter langes Grabenstück verloren. Die Franzosen haben gestern die Infanterieangriffe in der Champagne nicht wiederholt. Das feindliche Artilleriefeuer hielt in wechselnder Stärke an. Nördlich Le Mesnil wurde der Feind aus einem gegen unsere Stellungen vorspringenden Graben hinausgeworfen, wobei er erhebliche Einbuße, auch an Gefangenen hatte. Im Handgranatenkampf um die Stellung nordwestlich von Ville sur tourbe behielten wir die Oberhand. Der Feind wiederholte seine Fliegerangriffe auf Laon und Bouziers. In beiden Orten fielen wieder mehrere Zivilpersonen den Bombenwürfen zum Opfer. In der Gegend von Reihel wurde das französische Luftschiff „Alface“ zur Landung gezwungen. Die Besatzung ist gefangen genommen. Heute um 8 Uhr 30 Minuten vormittags wurden auf die neutrale Stadt Luxemburg von französischen Fliegern Bomben geworfen. Es sind zwei luxemburgische Soldaten, 1 Arbeiter und ein Ladenmädchen verletzt worden.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe

des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

In den Kavalleriekämpfen südlich von Rosjany wurde der Gegner über die Mjadsjilka zurückgeworfen. Im übrigen nichts von Bedeutung.

Bei den Heeresgruppen der Generalfeldmarschälle Prinz Leopold von Bayern und von Mackensen ist die Lage unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Linfingen.

Nach der Niederlage bei Czernysz und dem Scheitern aller russischen Angriffe gegen die Front nördlich dieses Ortes haben die Russen das westliche Korminufer bis auf kleine Postierungen an einzelnen Übergängen preisgegeben. Die Zahl der von den deutschen Truppen gemachten Gefangenen hat sich auf 2400 erhöht.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 4. Oktober. (W.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern früh erschienen vor Zeebrugge 5 Monitore und legten ein wirkungsloses Feuer auf die Küste; 3 belgische Bewohner fielen dem Feuer zum Opfer. Unsere Küstenartillerie traf einen Monitor, der schwer beschädigt abgeschleppt werden mußte. Gegen die englische Front nördlich von Loos, aus der nachts ein vergeblicher Ausfall gegen unsere Stellung westlich von Haisnes unter-

nommen wurde, machten die Angriffsarbeiten weitere Fortschritte. Südlich des Souchez-baches konnten sich die Franzosen in einem kleinen Grabenstück an der Höhe nordwestlich Givenchy festsetzen. Südlich dieser Höhe wurden französische Angriffe abgeschlagen. Das 40 Meter lange Grabenstück nordöstlich von Neuville wurde von uns wieder genommen.

In der Champagne setzten gestern Nachmittag die Franzosen in der Gegend nordwestlich von Massiges und nordwestlich von Ville sur Turbe vergeblich zum Angriff an. Ihre Ansammlungen wurden unter konzentrischen Feuer genommen. Ein starker Nachtangriff gegen unsere Stellungen nordwestlich von Ville-sur-Tourbe brach im Artillerie- und Maschinengewehrfeuer unter schweren Verlusten zusammen. Der Bahnhof Chalons, der Hauptstapelort des Nachschubes für die französische Angriffsgruppe in der Champagne wurde heute nacht mit sichtbarem Erfolge mit Bomben belegt.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe

des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Die Russen schritten gestern nach ausgiebiger Artillerievorbereitung fast auf der ganzen Front zwischen Postawo und Smorgon in dichtesten Massen zum Angriff, der unter ungewöhnlich starken Verlusten zusammenbrach; nächtliche Teilunternehmungen blieben ebenso erfolglos. Auch südwestlich von Lennawaden (an der Düna) wurde ein feindlicher Vorstoß abgewiesen.

Bei den anderen Heeresgruppen ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Erfolg deutscher Wasserflugzeuge gegen die englische Marine.

Berlin, 4. Oktober. (Amtl. Telegramm). Am 2. Oktober sind zwei englische Monitore von La Panne durch Bombenwürfe unserer Wasserflugzeuge beschädigt worden.

Der Chef. des Admiralsstabs der Marine.

Die Septemberbeute im Osten.

Die Zahl der im Monat September von deutschen Truppen im Osten gemachten Gefangenen und die Höhe der übrigen Beute beträgt 421 Offiziere, 95 464 Mann, 37 Geschütze, 298 Maschinengewehre, 1 Flugzeug.

190 000 Mann englisch-französische Verluste.

Nach vorsichtiger Berechnung betragen die französischen Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen mindestens 130 000, die englischen 60 000, die deutschen Verluste dagegen betragen noch nicht ein fünfstel dieser Zahl.

Ein russisches Ultimatum an Bulgarien.

W.I. Petersburg, 4. Okt. (Nichtamtlich). Der russische Gesandte in Sofia erhielt den Auftrag, Bulgarien zu verlassen, wenn die bulgarische Regierung nicht binnen 24 Stunden ihre Beziehungen zu den Feinden der slawischen Mächte abbrechen und nicht unverzüglich die Offiziere entfernen, die den Armeen der Staaten angehören, welche sich mit den Ententemächten im Kriege befinden.

Locales und Vermischtes.

n. Camberg, 5. Okt. Die Waisenkollekte, von deren Erhebung im Jahre 1914

mit Rücksicht auf den Krieg ausnahmsweise abgesehen worden ist, soll, so teilt der Landeshauptmann uns mit, in diesem Jahre wieder erhoben werden. Die diesjährige Waisenkollekte wird, indem man an den in dem Hauskollektensammelplan für 1915 bezeichneten Terminen beginnt, in der seitherigen Weise vorgenommen werden, zuvor jedoch wird man die Herren Pfarrgeistlichen unseres Bezirks von dem Zeitpunkt, mit dem die Einzeichnungslisten in Umlauf gesetzt werden sollen, davon in Kenntnis setzen lassen, damit sie durch eine vorgängige geeignete, zugleich den außerordentlichen Zeitverhältnissen Rechnung tragende Kanzelanfrage ihre Kirchspielangehörigen über die Bedeutung der Sammlung belehren und auf einen günstigen Erfolg der Kollekte hinzuwirken suchen und sicherlich auch erreichen werden.

* Kartoffeln aus Rußisch-Polen. Zur Beschaffung von Kartoffeln aus Polen und Litauen hat sich eine Kartoffelerzeugungs-G. m. b. H. gebildet, an der das Deutsche Reich, der preussische Staat und die Kartoffelproduktionsgesellschaft sich mit je 50 000 Mark beteiligten. Die weitere Finanzierung besorgt die Zentralgenossenschaftskasse. Man hofft 12 bis 15 Millionen Zentner russischer Kartoffeln hereinzubekommen und zwar zu Preisen, die einen beträchtlichen Druck auf die Inlandspreise ausüben werden.

* Limburg, 5. Oktober. Gefangene Engländer und Franzosen kamen am Samstag und Sonntag hier an. Unter den Franzosen sah man viele mit den neuen Stahlhelmen, während unter den gefangenen Engländern eine große Anzahl Schottländer in ihrer eigenartigen Uniform auffielen.

* Bierstadt, 4. Okt. Eine Freudenbotschaft wurde einer hiesigen Kriegersfrau zuteil. Ihr Mann, der Schlossermeister August Schulz wurde in einem Gefechte im Westen am 15. September vorigen Jahres durch einen Arm- und Beinverwundung und geriet in französische Gefangenschaft. Obwohl die Frau nichts unversucht ließ, um eine Nachricht von ihrem Manne zu erhalten, glückte ihr dies doch nicht. Man mußte sich demnach mit dem Gedanken vertraut machen, daß Schulz gefallen sein könne. Nun kam auf der Durchreise nach Koblenz ein ausgetauschter Invalide hier an und suchte Frau Schulz an ihrer Arbeitsstätte auf. Ihm war von einem Mitgliede des Roten Kreuzes das den Austausch zwischen der Schweiz und Frankreich bewerkstelligt, aufgetragen worden, Frau Schulz in Bierstadt aufzusuchen und ihr mitzuteilen, daß ihr Mann mit anderen Deutschen in Perpignan am Löwengolf gefangen gehalten wird. Zur Strafe für irgend ein Vergehen dürfen die Gefangenen nicht mit ihren Angehörigen verkehren. Da der die Nachricht überbringende Soldat alle Familienverhältnisse des Schulz kannte, kann man wohl annehmen, daß die Nachricht auf Wahrheit beruht.

Bereins-Nachrichten.

A.-J.-B. Camberg. Heute Abend Punkt 8½ Uhr Übungsstunde des Trommler- und Pfeiferkorps. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gewünscht.



Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: Wilhelm Ammelung, Camberg.

Mazedonien.

Wenn wir in früheren Zeiten den Namen Mazedoniens hörten, so tauchten wohl Jugend- und Schülerinnerungen an die Geschichte Alexanders des Großen und seines meteorologischen Siegeslaufes in uns auf. Das erste alles in sich. Heute ist das anders geworden. Heute zaubert uns der Klang dieses Namens zugleich das Bild gewaltiger moderner Völkerkämpfe und folgenreicher Entscheidungsschlachten vor Augen. Mazedonien ist neben Konstantinopel und den Dardanellen zum Indegriß der europäischen Orientallage und zum gefährlichsten Wetterwinkel Europas geworden. Seine Willen ward einst, da man noch auf Erhaltung des Völkertums Wert legte, ein internationales Gendarmereisposten geschaffen, seine Willen kamen die Schiffe der Großmächte in die türkischen Gewässer, und um seine Willen bereiten sich augenblicklich, wenn nicht alle Zeichen trügen, neue bedeutsame Ereignisse auf dem Balkan vor.

Unter politisch-geographischem Gesichtspunkte umfaßt Mazedonien die drei ehemaligen türkischen Vilajets Kossowo, Monastir und Saloniki. Es ist ein Gebiet von sechsundneunzigtausend Quadratkilometern, also etwa so groß wie Bayern, Württemberg und Hessen zusammen, mit einer Bevölkerungszahl von rund drei Millionen, was eine durchschnittliche Volksdichte von nur 31 Einwohnern auf den Quadratkilometer ergibt. Das Land ist aber reich an Bodenschätzen und birgt daher noch große Zukunftsbedingungen in sich. Völkermasse auf Völkermasse ist über Mazedonien dahingerauscht und hat ihre Spuren zurückgelassen. So steht sich uns das heutige Mazedonien nach einem treffenden Ausdrucke Friedrich Reinholds als wahres Völkermosaik dar. Griechen, Türken, Serben, Bulgaren, Albanesen, Walachen, spanische Juden, sogenannte Spaniolen, und Vagabunden wohnen da in bunter Fülle neben- und durcheinander. Nur wenige Gebiete mit einheitlicher Bevölkerung finden sich vor. Gerade dieser Umstand hat die glückliche Lösung der mazedonischen Frage bisher so außerordentlich erschwert.

Die unbefangene Betrachtung muß aber zugestehen, daß das vorherrschende Völkerelement Mazedoniens die Bulgaren sind. Es ist gewiß interessant, sich im gegenwärtigen Augenblicke daran zu erinnern, daß kein Völkerelement als unter unsterblicher Bismarck-Feindschaft die Ansprüche der Bulgaren auf Mazedonien unter ethnographischem Gesichtspunkte durchaus anerkannt hat. Das geschah in der großen Rede vom 19. Februar 1878, in der er auf eine Anfrage des Abgeordneten v. Bennigsen hin die Balkanfrage vor dem Deutschen Reichstage erörterte. Diese Aufstellung aber wird durch die Ergebnisse der slavistischen, d. h. auf Erforschung von Geschichte, Sprache und Volkstum der Slaven gerichteten Wissenschaft bestätigt. Auch große Forscher, die selber Slaven sind, haben in zahlreichen Abhandlungen den Nachweis erbracht, daß die mazedonische Dialekte, Abarten des Bulgarischen und nicht des Serbischen sind, und deutscherseits hat sich ihnen einer unserer besten Balkankenner, Professor Dr. Karl Otfriedrich, angeschlossen. Die sogenannten Feststellungen zugunsten des Serbentums, die zum Teil auf erfundenen und erlogenen Reiseberichten beruhen und schon dadurch ihre ganze innere Schwäche verraten, sind demgegenüber belanglos.

Es kann daher nicht Wunder nehmen, daß die Bulgaren es mit bitterem Schmerze empfinden, daß sie durch den zweiten Balkanrieg von ihren früheren Bundesgenossen, den Serben und Griechen, um ihre wohlbegründeten Ansprüche auf Mazedonien gebracht worden sind. Sie verstehen aber ihr berechtigtes Temperament zu zügeln und als verständliche Realpolitiker zu handeln. Das haben sie schon dadurch bewiesen, daß sie auf dem Wege friedlicher Vereinbarung mit der Türkei in den Besitz des Marinalandes und des für sie so wertvollen Schienenstranges nach Dedeağatschi zu gelangen suchten. So stellen sie auch ein freundschaftliches Verhältnis zu Griechenland höher als den Erwerb der griechischen Teile Mazedoniens und haben

deshalb in ausdrücklicher Erklärung, die durch die erprobte Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit des bulgarischen Volkscharakters den nötigen Grad der Sicherheit empfängt, auf das Gebiet von Saloniki Besitzanspruch geltend gemacht. Umso schärfer aber halten die Bulgaren ihr Augenmerk auf den türkischen Völkerelement Mazedoniens, in dem das bulgarische Element von jeher das vorherrschende war, gerichtet, und sie tun dies mit vollstem Rechte.

Wir wünschen von Herzen, daß die berechtigten Ansprüche Bulgariens auf die ihm durch Serbien rüberlich entzogenen Gebiete von Aftab und Monastir recht bald zu festhaltender Gestalt gebracht werden mögen. Hoffentlich wird dann auch für Mazedonien endlich einmal eine Zeit ruhiger Entwicklung anbrechen, in der es ihm vergönnt ist, seine reichen natürlichen Hilfsquellen zum Segen der eigenen Volkskraft nutzbringend zu entfalten.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mil. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.

Unterseeboottätigkeit im Juni.

Nach einem Bericht des englischen Schiffsbüreaus „Veritas“ sind im Monat Juni 75 Dampfer und 26 Segelschiffe durch Unterseeboote vernichtet worden. Unter den Dampfern waren 55 englische, 7 norwegische, 2 schwedische, 2 belgische, 1 französische, 1 russische, 1 dänische. Unter den Segelschiffen waren 15 englische, 3 norwegische, 2 dänische, 2 französische. Das 26. Segelschiff war ein kleines englisches von nur 53 Tonnen und wurde durch einen Kessel am 10. Juni versenkt.

Ein Kampf an der deutsch-ostafrikanischen Grenze.

Das „Reutersche Bureau“ meldet aus Pretoria: Eine Patrouille südafrikanischer Schützen, die dem südafrikanischen Kaasaland an der Grenze, griff mit Maschinengewehr am 10. September eine feindliche Patrouille fünf Meilen südlich vom Sogmesus an der Grenze von Deutsch-Ostafrika an. Die deutsche Patrouille erhielt Verwundungen, wurde aber zurückgejagt. Die beiderseitigen Verluste sind gering. — Der Kampf in Deutsch-Ostafrika wird also entschlossen von unserer kleinen Streitmacht weiter geführt.

Explosion auf einem italienischen Dampfschiff.

Italienische Blätter heben hervor, daß das Dampfschiff „Benedetto Brin“ ohne äußere Veranlassung in die Luft geflogen sei, d. h. daß also nicht der Feind die Explosion verursacht habe. Wie jetzt festgestellt ist, sind 8 Offiziere und über 450 Mann der Katastrophe zum Opfer gefallen.

150 Millionen Sandlände für die englische Front.

Aus Kopenhagen wird berichtet: Die englische Seereiseleitung beabsichtigt, wie aus den Ber. Staaten gemachten Feststellungen hervorgeht, die Stellungen der englischen Truppen in Island außerordentlich stark auszubauen. Sie hat zu diesem Zweck bei amerikanischen Firmen 150 Millionen Sandlände in Auftrag gegeben, deren Lieferung innerhalb vier Monaten erfolgen soll.

Rückzug vom Dardanellen-Abenteuer?

Es scheint, als ob England und Frankreich das Hervortreten Bulgariens zu dem längst gesuchten Anlaß nehmen möchten, sich mehr oder minder ehrenvoll aus dem hoffnungslos verfahrenen Dardanellenabenteuer zurückzuziehen und den Hauptstützpunkt ihrer Unternehmungen nach Saloniki zu verlegen. Wie Griechenland sich dazu stellen würde, bleibt abzuwarten, obwohl Venizelos die Wiederbandenpläne immer noch zu fördern trachtet. Frankreich sucht jetzt Griechenland durch das Angebot eines unbedingten Kredits auf die Seite des Wiederbandes zu locken.

Der Mann der Stunde.

Die ganze Welt blickt heute mit gespannter Aufmerksamkeit auf den Vetter der Geschichte Bulgariens, den Ministerpräsidenten Radoslawow. Es wird darum interessiert, einiges über das Leben und Wirken dieses Mannes zu erfahren. Das Amtsbüro des bulgarischen Ministerpräsidenten, welches heute der Brennpunkt der Balkanpolitik ist, führt, wie Professor Dr. Adolf Strauß von der orientalischen Handelsakademie in Budapest ein guter Kenner Bulgariens in der Zeitschrift „Klet Repe“ (das junge Europa) berichtet: den Namen Minister. Wer in Sofia zu Dr. Radoslawow fahren will, sagt dem Droschkenfahrer die Worte „Ministarski Slavel“. Der Wagen hält dann vor einem kleinen, ebenerdigen Häuschen, das den alten Sofioter unter dem Namen „Malka Palata“ bekannt war. In diesem einfachen Bau, diesem „kleinen Palast“, hatte der erste Herrscher von Bulgarien, Fürst Alexander von Battenberg, seine Residenz. Es ist ein schmuckloser Bau, der nur dadurch auffällt, daß das Tor fast stets von vielen Leuten umlagert ist, die mit dem Regierungschef zu tun haben und von Polizisten eingelassen werden.

Dr. Radoslawow ist in Kämpfen grau geworden. Über seine Tatkraft ist auch heute dieselbe wie vor dreißig Jahren. Jeden Tag erscheint er um 8 Uhr morgens im Ministarski Slavel und empfängt vor allem die Vertreter der bulgarischen Presse. Er hat ihnen gar vieles mitzuteilen, denn er hat in der frühesten Morgenstunde bereits alle Polizeiberichte aus der Hauptstadt und der Provinz durchgesehen und weiß, was sich im ganzen Lande ereignet hat. Nach den bulgarischen kommen fremde Journalisten an die Reihe und andere Ausländer, die um Audienz anstehen und als Gäste den Vortritt haben. Dann empfängt er allerlei Deputationen, von denen er sich die üblichen Klostern und Schmeicheleien energisch verweigert, so daß diese sonst so langwierigen Empfänge bei ihm sehr rasch erledigt werden. Um 11 Uhr melden sich die Diplomaten, die Vertreter der sich gegenseitig so hart bekämpfenden Großmächte und jene der mit Bulgarien rivalisierenden Balkanstaaten, wobei der Ministerpräsident den heterogensten Argumenten, Zumutungen und Reklamationen Rede stehen, stets zwischen Scylla und Charibdis, labieren muß. Diese Arbeit ist wohl die mühseligste, wird aber glücklicherweise mittags unterbrochen, denn da erscheint in der Malka Palata der Thronfolger, Prinz Boris, der sich über alle Fragen der in- und ausländischen Politik sehr eingehend informieren läßt. Vom Ministerpräsidenten eilt der Prinz um 1 Uhr ins Kriegsministerium, wo er mit den Generalstabschefs stundenlang Besprechungen führt. Zum Schluß folgt die wichtigste Arbeit, die Audienz beim König, dem der Ministerpräsident über alle wichtigeren Vorfassungen des Tages seinen „Dollard“ (Bericht) unterbreitet, den er auch mit mündlichem Vortrage ergänzt, so daß Dr. Radoslawow sein Tagewort in der Regel erst um 9 Uhr abends abschließt.

Die zahlreichen Personen, mit denen Doktor Radoslawow im Laufe des Tages über die verschiedensten, oft sehr schwierigen und verwickelten, die behutame Behandlung erfordernden Fragen diskutiert hat, sind alle hingerissen durch die feilschenden, würdevollen, zuvorkommenden Manieren, die rasche Auffassung und die durchdachten, abgeklärten Urteile des Ministerpräsidenten, der zwischen den scharfen, schicksalsschweren Gegenätzen der inneren und äußeren Politik sich geschmeidig aber zielbewußt bewegt und seinen eigenen Standpunkt nötigenfalls mit entschlossener Energie zu wehren weiß. Es ist für Bulgarien ein wahres Glück, daß seine Geschichte inmitten der furchtbaren Stürme von einem genialen Staatsmanne geleitet werden. Das glückliche Geschick bot ihm in diesen Schicksalsstunden Bulgariens eine mächtige Stütze in der gigantischen Willenskraft des Königs von Bulgarien.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Wie englische Blätter, melden ist der jetzt nach Berlin zurückkehrende bisherige

stellvertretende deutsche Botschafter Fürst Hohenlohe Überbringer eines Handschreibens des Sultans an den Deutschen Kaiser.

Wie südamerikanische Zeitungen berichten, hat die deutsche Regierung beim chilenischen Gesandten in Berlin 10 Millionen Mark Schadenersatz dafür beantragt, weil der Kreuzer „Dresden“ infolge Verletzung der chilenischen Neutralität bei Juan Fernandez auf Grund gesetzt worden mußte. Man könnte dieses Vorgehen der Regierung nur begrüßen. Die Republik Chile soll sich dann nur an die Engländer halten, denen sie die „Dresden“ ans Messer geliefert hat.

Vier Führer der deutschen Sozialdemokratie, die Reichstagsabgeordneten Scheidemann, Dr. David, Ebert und Schöpplin, haben soeben eine Informationsreise zum westlichen Kriegsschauplatz und in die besetzten Gebiete Nordfrankreichs und Belgiens beendet. Die Reise hatte den Zweck für das Studium wissenschaftlicher Fragen, die mit dem Kriege zusammenhängen, Material zu gewinnen.

Der bayrische Landtag ist zu einer kurzen Tagung zusammengetreten.

Frankreich.

Frankreichische Handelshäuser hatten spanische Firmen angeboten, spanische Waren in Landesverteidigungssachen zu liefern zu bezahlen. Da diese Kriegspapiere von der Bank von Spanien gemäß ihren Satzungen nicht diskontiert werden dürfen, soll aus Gründen der spanischen Firmen ein Syndikat nordspanischer Bankiers gebildet werden, das mit Unterstützung der Bank von Spanien den nötigen Kredit zur Deckung der Landesverteidigungssachen gewähren soll.

England.

Der russische Finanzminister Barz, der in London Geld antreiben wollte, hat überall taube Ohren gefunden. Er hat täglich mehrere Unterredungen mit dem englischen Schatzkanzler, über deren Ergebnis jedoch stets die Formel veröffentlicht wird, daß die ungewöhnlichen Schwierigkeiten des zu lösenden Problems die Minister zur Fortsetzung ihrer Vorverhandlungen zwingen. Nach der Meinung eingeweihter Kreise soll das größte Hindernis, das Barz zu überwinden hat, die Forderung Englands sein, für eine neue russische Anleihe ein greifbares Unterpfand zu erhalten, eine Forderung, die der russische Finanzminister bisher entrüstet zurückwies.

Alle noch nicht in Haft befindlichen Deutschen, Österreicher, Ungarn und Türken militärischen Alters, die nicht die ausdrückliche Erlaubnis haben, auf freiem Fuße zu bleiben, erhielten Befehl, sich bei der Polizei wegen ihrer Unterbringung zu melden.

Russland.

Durch einen Erlass verschärft der Kommandierende des Petersburger Militärbezirks die Strafe für eine Reihe von Vergehen zu lebenslänglichem Zuchthaus, und zwar Arbeitseinstellung, Nötigung zu Arbeitseinstellung, Aufforderung zur Arbeitseinstellung von Arbeitern oder Angehörigen von Eisenbahn, Telephon usw. Arbeitseinstellung in Betrieben öffentlichen Interesses usw. Ferner wird Arbeitseinstellung in Munitionsfabriken, sowie Richter schein zu Arbeit ohne triftigen Grund mit Zuchthaus bis zu sechs Jahren und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft. Die Aburteilung erfolgt durch das Standgericht.

Holland.

Nach einer Bekanntmachung der holländischen Seeresleitung soll, falls die außergewöhnlichen Zustände fortauern, der Jahrgang 1918 der holländischen Fußtruppen schon in der zweiten Hälfte des Dezember einberufen werden.

Amerika.

In einem Gesetz, das zwischen Haitianern und amerikanischen Seeleuten bei Kap Haitien statufand, wurde ein Amerikaner gefoltert und zehn verwundet. Es wurden Patrouillen ausgesandt, um die Zufuhrlinien aus dem Binnenlande von den Aufständischen zu säubern.

Eine Herrenmatur.

15) Roman von Henriette v. Meerheimb.

(Fortsetzung.)

Den Schluß, der innige Liebesworte, die heiße Bitte, so bald wie möglich zurückzukehren, sprach, las Georg nur noch sehr flüchtig.

Der Brief erschütterte ihn. Ohne sich einer brutalen Völlerei und Unanständigkeit schuldig zu machen, konnte er ihn nicht wie die anderen Schreien unberücksichtigt lassen. Er mußte so schnell wie möglich nach Hause reisen. Daß seine eigenen geheimen Wünsche diesen Entschluß bekräftigten, machte er sich selbst nicht klar. Was sollte er hier anfangen? Ohne genügende Geldmittel war München ein schrecklicher Aufenthaltsort.

In den bevorstehenden Bankrott in Reiterhof glaubte er übrigens nicht. Jedenfalls mußte er sich genauen Einblick in die Vermögensverhältnisse der Eltern verschaffen. Die Krankheit des Vaters, der sich sonst nie dazwischenreden ließ, erleichterte das. Hoffentlich konnte er ohne Schicksal seine Verlobung mit Anne-Marie aufheben. Trat sie freiwillig zurück — desto besser. Sonst mußte er ihr seine Liebe für Radine eingestehen. Ein derartiges Eingeständnis verurteilte ihn Stolz sicher nicht. Freilich mit den Eltern gab es einen harten Kampf, und der Gedanke, wenn die Verhältnisse wirklich schlecht waren, mit Radine zu ihnen nach Reiterhof zu gehen, war kein sehr erfreulicher. Aber Radine würde klagen bekanntlich immer. Oder es fand sich ein guter Käufer für Reiterhof. Natürlich mußte er sich mit Radine einverstanden, aber

so verweigerte, wie die Mutter die Lage schilderte, war sie sicher nicht. Das tat sie hauptsächlich, um ihn zur Rückkehr zu veranlassen.

In ganz veränderter, fast heiterer Stimmung — die Unentschiedenheit der letzten Tage war so quälend gewesen — machte er sich zur Reise fertig. Ein vernünftiger Anzug wird in München schnell in Ordnung gebracht. Die Wirtin besorgte einen Schneider zum Aufhängen der Röcke, elegante Schuhe, tadellose Handschuhe, ja selbst eine weiße Garderie für Knopflöcher waren bald zur Stelle.

In diesem einwandfreien Anzug, der ihm nach den langen harten Arbeitswochen sein eigentliches Selbst zurückzugeben schien, bummelte Georg noch einmal die Magiliansstraße hinunter.

In dem eleganten Restaurant, in dem er endlich einmal wieder mit Appetit aß, schrieb er einen höflichen Brief an den Professor Olhardt, in dem er ihm mitteilte, daß seinen Studien in München vorläufig durch eine ernste Erkrankung seines Vaters ein Ziel gesetzt sei. Für die nächsten genügten Wintertagen. Ein Dienstmann konnte alles zugleich im Atelier abliefern.

Georg wartete, bis die Unterrichtsstunden vorbei sein mußten, dann nahm er eine Droschke und fuhr zu Radine. Der letzte Nachmittag sollte ihr gehören — ihr allein. Er konnte den Nachzug nach Berlin benützen. In Reiterhof hatte er sich durch ein Telegramm bereits angemeldet.

Die Droschke ließ er warten vor der Haustür Radines. Zum letzten Male erließ Georg die kleinen, schleierhaften Treppen, die zu

ihrer Wohnung führten. Er klopfte an der Tür, die ihre Wintertüre trug. Das Glück begünstigte ihn. Lucy O'Reilly war ausgegangen, er konnte Radine also allein sprechen.

Sie sah in ihrem kleinen Wohnzimmer, in einem von ihm geschenkten Korbstuhl. Das klare Frühlingslicht, das hell auf ihr Gesicht fiel, zeigte deutlich, wie schmal und blaß sie geworden war.

Sie sah bei Georgs Eintreten überrascht auf. Wieder, wie an jenem ersten Tage in Olhardts Atelier, frappte sie die Eleganz seiner Kleidung und Haltung. Der feierliche Ausdruck seines jugendlichen Gesichtes veränderte ihn vollkommen. Die müde Hoffnungslosigkeit der letzten Zeit war gänzlich verschwunden.

„Du hast dein Bild verkauft — gut verkauft!“ rief Radine lebhaft, statt jeder Begrüßung ihm zu.

Georg zog die Tür hinter sich zu und sagte Radines Hände. „Ja, ich habe die „Solome“ verkauft.“ bestätigte er. „Um einen elenden Preis gab ich sie weg, ich bereute es schon bitter.“

„Wieviel bekamst du denn dafür?“

„Ach, ein Lumpengeid — nicht der Rede wert. Ein paar hundert Mark.“

„Nun, für den Anfang ist das doch schon ganz hübsch!“ meinte sie etwas unsicher. Wenn der Verkauf ihm nicht beglückte, woher kam denn der plötzliche Umsturz in seinem Leben, seinem ganzen Auftreten? „Sagst du gute Nachrichten von deinem Bekannten?“ forschte sie daher weiter. „Du siehst aus, als ob dir irgend ein Glück begegnet wäre.“

„Dann trübt der Schein.“ Er lächelte ihre

Hände, jeden schlanken Finger einzeln. „Biel leicht empfinde ich eine gewisse Erleichterung, daß dem Schwanken der letzten Zeit ein Ende gemacht wird.“ gab er zu. „Ja, mich heute noch nach Hause reisen. Radine. Aber die Nachricht, die mich heimruft, ist keineswegs gut.“

Schlechte Geldverhältnisse und eine ernste Erkrankung meines Vaters meldete mir der heutige Brief meiner Mutter.“

„Ja — es ist am besten, wenn du wieder nach Hause gehst. Ich riet dir das schon oft.“ Sie lächelte leicht ihre Hände aus den seinen.

„Ohne weitere Erklärungen begriff sie sofort, daß er wieder aus ihrem Dasein heraus — und in sein altes Leben zurückzukehren würde, in ein Leben, eine Umgebung, in der es für sie keinen Platz gab.“

„Unsere Trennung ist vielleicht nur eine ganz kurze, Bieling.“ sagte er bewegt. „Sobald ich kann, komme ich zu dir zurück.“

„Und wenn sie dich zu Hause nicht wieder gehen lassen?“

„Deine Familie wird sich deiner Rückkehr hierher sicher widersetzen. Wer könnte ihnen das auch verdenken? Du gehörst nicht zu uns, Georg, gehörst nicht zu armen, ringenden Menschen. Ich habe wohl gemerkt, wie schwer du gelitten hast in letzter Zeit.“

„Die letzte Zeit war schrecklich! Und der Mißerfolg des Bildes ist enttäuschend! Aber was soll das sagen? Mißrat ein Erlösungswerk nicht?“

„Sehr oft — und dieses war nicht einmal mißraten.“

„Vor allem muß ich Klarheit in unseren Verhältnissen schaffen, Radine. Sieh das ein!“

In Erwartung des Winters.

Im italienischen Lager.
Der Bundesgenosse der Österreicher im Kampf gegen die Italiener, der Winter, beginnt sich bereits im Kriegsgelände der Alpen anzukündigen. Das Herannahen dieses des Öfteren der italienischen Truppen lähmenden Gegners schildert der Kriegsbildungsblätter des „Kamps“, Jean Carrère, seinem Hais: „Langsam schwinden Sonne und Hitze aus dem Bereich der italienischen Stellungen. Die Nächte werden merklich länger und kälter. „Nun kommt der Winter“, sagen die Leute, „der Winter, dem niemand Widerstand leisten kann, dem man nachgeben muß.“ Ja, hier spricht man wahrhaftig allen Ernstes bereits vom Winter. . .

Nach ist er nicht mit seiner ganzen Macht erschienen; doch man fühlt ihn bereits um die Körper schließend, gleich einem Gegner, der im Sicherheitsgefühl seiner Kräfte sich zum Sprunge duckt. In den oberen Regionen bedeckt er das Gestein mit weißen Schneeflocken, die von Tag zu Tag an Ausdehnung gewinnen. Er ist im Wind, der durch die Schluchten weht. Er brüllt in der Tiefe, in dem Gebrausch der immer mehr anschwellenden Gebirgsbäche und erneuert jede Nacht, wenn sein Feind, die Sonne verschwunden ist, seine Drohungen. Morgen wird der Tag sicherlich wieder warm und klar sein, wie die vorhergehenden, doch abends plötzlich drängt der Winter sich wieder in das vielgeplagte Gebiet. Bis der Tag kommen wird, an dem die Kälte die Berge und Täler in ihr großes Schneegewandnis einschließen wird. Und dieser Augenblick ist nicht mehr fern, in wenigen Wochen, vielleicht schon in Tagen ist er zu erwarten. Monate werden die italienischen Soldaten, die zumeist aus sonnig-warmen Gegenden stammen, in dieser Zeit von Eis und Schnee zubringen müssen. Und eine große Anzahl dieser Leute kennt die Berge nur vom Sehen! Ein neuer Feind wird zu bekämpfen sein, gewaltig und allgegenwärtig: der Winter.

In ganz Italien arbeitet man, um die Truppen für diesen neuen Kampf zu rüsten. Die Industrien in den Städten sind in Tätigkeit, um Wollschäfer und sonstige Schutzgegenstände zu verfertigen und zur Front zu senden. Noch nirgends merkt man die Vorbereitung zum Streit gegen die kalte Jahreszeit so sehr, wie hier im Kriegsgelände selbst. Überall auf den Bergstraßen begegnet man Truppen von Männern mit Schaufeln und Spaten. Neue Wege werden mühselig angelegt. Endlose Winterherden werden die Gebirgspfade emporgetrieben.
(Schneefall: D. R. L. H. 1914.)

Von Nah und fern.

Deutsche Wissenschaft in Konstantinopel. Nunmehr ist die Zulage aller sieben an die Konstantinopeler Universität berufenen deutschen Gelehrten eingetroffen. Sie werden nach im Laufe des Herbstes ihre Lehrtätigkeit beginnen; des Deutschen kundige türkische Studenten werden ihre Vorträge ins Türkische übertragen und den Professoren bei den Übungen zur Seite stehen.

Guter Herbst am Main. Die Frühlingshunder-Vese am Untermain sowie auch die Portugieser Vese können nach dem V. L. V. als beendet angesehen werden. Sowohl nach Menge als auch nach Güte ist dieser Herbst sehr gut ausgefallen. Auch die Weißweine verspricht einen ganz hervorragenden Ertrag. Die Güte wird ausgezeichnet; sie darf bis an die allerbesten Jahrgänge hinreichen.

„Du hättest dich längst mit deinen Eltern auszusprechen sollen.“
Der müde bedrückte Ton ihrer Stimme tat ihm weh. „Ja — ja. Aber werde nicht ungeduldig, wenn ich dir nicht gleich einen Entschluß mitteilen kann. Meine Eltern sind in vielen Vorurteilen alt geworden.“

„Um eine Heirat zwischen dir und mir nicht zu wünschen, dazu braucht es gar nicht einmal eines Vorurteils. Das wird jeder bei ihnen begreiflich finden.“

„Wäre ich nur nicht so arm, oder wenigstens nicht abhängig von meinen Eltern!“
Und mit dem Geldverdienen geht das nicht so rasch, wie wir dachten, Georg! Rabin's Lippen zuckten in bitterem Selbstpott.

„Laß uns diesen letzten Tag noch ohne Grabscheitern und Vitterkeit genießen, Rabin“, bat Georg. „Wir haben schon so schöne Monate verloren durch meine Idee mit dem Wald. Wie anders hätte ich den Winter mit dir verbracht, wenn ich geahnt hätte, daß mein Wäldchen Aufenthalt so schnell zu Ende gehen würde! — Komm, geh dich an, so rasch, wie an dem unversehrten Tage, an dem wir zum erstenmal nach Starnberg fuhren. Weißt du das noch?“

„Ich habe nichts vergessen, Georg.“
„So tu es mir anliebe.“
Wenn dir etwas daran liegt, gern. Aber ein weißes Kleid ist jetzt im März recht unüblich.“

„Ich was, in München kann man alles tragen. Ich warie unten auf dich.“
Sie nickte ihm zu. Heute konnte sie ihm keine Bitte abtun. Aber sie leuchtete, während sie ihr Haar rasch ordnete und das

Geheimnisvolle Explosionen auf einem französischen Dampfer. Nach einer Meldung des Neutralen Bureaus aus Neapel hat der Kapitän des französischen Dampfers „Sankt Anna“ vor der Seebehörde erklärt, daß an Bord seines Schiffes in der Nähe der Azoren zwei Explosionen, anscheinend infolge von Gasentzündung, stattgefunden hätten; vierzig Passagiere seien durch die Dämpfe getötet worden, hätten sich aber wieder erholt. Nach der ersten Explosion landete der Dampfer sofort drahtlose Notsignale aus; die Rettungsboote wurden bereitgehalten, alle Passagiere befanden sich an Deck. Der ausgebrochene Brand war fast gelöscht, als eine zweite Explosion stattfand. Die Hitze war so groß, daß viele Platten des Schiffes schmolzen.

Postverwaltung sich zu diesem Entschlusse durchgerungen hat; er bedeutet die Anerkennung, daß die „Titanic“ durch eigene Schuld, nämlich durch unvorsichtige Fahrt, untergegangen ist und damit auch die ihr anvertraute Post in Verlust gebracht hat.

Wahnsinnstat einer Tiroler Bäuerin. Die Bäuerin Bärchner im Dorfe Urten im Oberinntal, die plötzlich irrsinnig wurde, ertränkte ihr Kind und eine ältere Frauensperson in einem Tümpel. Der Versuch, zwei ältere Männer und eine Greisin zu ertränken, wurde im letzten Augenblick vereitelt.

Fliegerunglück in Holland. Wahrscheinlich infolge Motorschadens stürzten auf dem Gelände der holländischen Militärflugschule zwischen Deblit und Fort Voordorp, unweit

die von der Erdbewegung mitgerissen wurde, so daß ein Hauptpfeiler des Gebäudes sich bereits bedenklich verlagert hat.

Volkswirtschaftliches.

Freigabe von Branntwein. Der Reichsfiskus macht bekannt: In den Monaten Oktober, November und Dezember 1915 dürfen diejenigen Personen unverarbeiteten Branntwein gegen Entrichtung der Verbrauchsabgabe in den freien Verkehr überführen, die es im Betriebsjahre 1913-14 getan haben, und zwar im ganzen bis zu zwölf vom Hundert der von ihnen im Betriebsjahre 1913-14 verfeuerten Menge.

Ein Kriessandstaus für Ersatzfutter ist in Berlin gegründet worden. Es handelt sich vornehmlich darum, Futter nach dem Verfahren des Instituts für Gärungsgewerbe zu gewinnen, ferner Stroh- und Holzsäbungs nach verschiedenen Verfahren in verdautliches Futter überzuführen sowie durch Vermahlung von Heubraut Futter herzustellen.

Gerichtshalle.

Berlin. Wieder bildete ein Ereignis der Viebesgabenindustrie den Anlaß zur Erhebung einer Anklage wegen Vergehens gegen § 10 des Nahrungsmittelgesetzes, die den Kaufmann Max G. vor die Strafkammer führte. Der auf dem Gebiete der Nahrungsmittelindustrie tätige Angeklagte hatte eine Viebesgabenpackung auf den Markt gebracht, die als „Feldtische“ den Feldgrauen eine Packung verschiedener Kaffee-, Schokolade- und Kakaowürfel zur bequemen Herstellung von 24 Tassen warmer Getränke darbot. Der Preis für diese Packung war billig. Der Angeklagte hat gegen das Nahrungsmittelgesetz dadurch verstoßen, daß er zu der zu den Würfeln gebrauchten Schokolade Korkstoffsäure hinzusetzte, ohne diesen Zusatz deutlich erkennbar den Käufern bekannt zu geben. Nur an einer etwas verlorenen Stelle fand sich in kleiner Schrift die Bemerkung: „Dieser Würfel ist mit Zucker von Korkstoffsäure hergestellt.“ Nach dem Gutachten bildet der Zusatz von Korkstoffsäure eine Verschlechterung der Schokolade und eine Verschmierung dieses Umstandes einen Verstoß gegen das Nahrungsmittelgesetz. Der Gerichtshof verurteilte den auf diesem Gebiet schon mit 50 Mk. vorbestraften Angeklagten zu 400 Mk. Geldstrafe.

Glogau. Mit gefangenen Russen des Sprottauer Gefangenenganges waren die 21 jährige Helene K. und die 17 jährige Charlotte W. aus Sprottau in Briefwechsel getreten. In den Briefen sind den Gefangenen Viebesklärungen gemacht und Verabredungen getroffen worden. Die K. und W. hatten sich wegen dieses schamlosen Treibens vor der Strafkammer zu verantworten. Die Angeklagte K. war im Juni bereits ermahnt worden, den Briefwechsel zu unterlassen. Dieser Aufforderung kam sie jedoch nicht nach. Sie unterhielt vielmehr den Briefverkehr in reger Weise weiter und erbat sich sogar ein Bild von den Gefangenen, das sie auch erhielt. Sie wurde zu 6, die W. zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Köln. Die hiesige Strafkammer bestrafte den 18 jährigen Postausstatter Kettner, der ein von einem herabenden Soldaten an dessen Frau abgefordertes Paket geöffnet und diesem außer einem Ring, einer Kette und einem 20-Mark-Schein auch das Testament des herabenden Kriegers entnommen hatte, das er verbrannte. Mit 18 Monaten Gefängnis. Das Gericht ordnete auch die sofortige Verhaftung an und sprach die Anklage aus, es müßte auf harte Strafe erkannt werden; wenn nochmals ein Erwählener als Postbote vor die dritte Strafkammer komme, würde er nach der jetzt herrschenden Stimmung unfehlbar mit Justizhaus bestraft werden.

Vermischtes.

Seltene Stellung eines Kriegstummen.

Ein französischer Marinesoldat — so berichtet der „Excellior“ —, der das Unglück gehabt hatte, infolge eines durch den Kampf herbeigeführten Nervenschlages stumm zu werden, ging Sonntags im Boulogner Wäldchen bei Paris spazieren. Während er dem Spiel der Kinder zusah, die ihre kleinen Schiffe auf einem Teich treiben ließen, gewahrte er plötzlich, wie ein Knabe, der sich zu weit vorgedrängt hatte, ins Wasser zu fallen drohte. Blitzschnell stürzte er sich auf das Kind und rettete es noch im letzten Augenblick durch einen festen Griff — wobei er ausrief: „Sait, du Landratte!“ . . . Die Bewegung des Säredens hatte ihm die Sprache wiedergegeben.

Zur griechischen Mobilmachung.

Griechische Militärtypen.



Auch Griechenland hat sich veranlaßt gesehen, seine Armeen zu mobilisieren. Zunächst, wie es heißt, ohne offensives Abzucht, nur um jeder Eventualität gewachsen zu sein. Was auch immer kommen mag, so können wir der weiteren Entwicklung der Dinge auf dem Balkan mit demselben Interesse entgegensehen. Auf unseren Bildern sehen wir einige griechische Militärtypen aus der Artillerie, der Infanterie und den Pionieren.

Nach Stunden nach Ausbruch des Feuers kam der italienische Dampfer „Ancona“ zu Hilfe und nahm hundertfünfzig Passagiere an Bord. Der Kapitän der „Sankt Anna“ hat achtzehn Stücke von Munition (H) aus dem Wasser aufschwimmen lassen.

Ein energischer Gegner der englisch-französischen Anleihe. Der Berichterstatter der „Morning Post“ meldet aus Washington, daß der weltberühmte Automobilfabrikant Ford gedroht habe, allen Banken, die sich an der englisch-französischen Anleihe beteiligen wollten, seine Guthaben zu entziehen, da durch diese finanzielle Hilfe an die Länder des Bivervandes der Krieg nur verlängert würde. Ford teilt mit, daß er 10 Millionen Dollar für Friedenszwecke gestiftet habe.

Eväter Nachhall der „Titanic“. Katastrophen. Die englische Postverwaltung hat fordern bekanntgegeben, daß sie bereit sei, den Wert der mit der „Titanic“ untergegangenen eingeschriebenen Briefe zu ersetzen, und zwar zahlt sie für jeden Brief zwei Pfund oder rund 40 Mark an Schadenersatz. — Es hat wahrlich lange gedauert, bis die englische

Unrecht, der Fliegerleutnant Hoffee und der Beobachter Leutnant Polis ab. Beide wurden schwer verwundet und der Flugapparat vollständig zerstört.

Eine dänische Sprengstoffentdeckung. Die „Socialdemokraten“ erzählt, hat der dänische Ingenieur Nielsen, der einen neuen Sprengstoff mit Namen „Aerolit“ erfunden hat, eine Fabrik bei Sønderup eingerichtet, wo er zunächst im Auftrage der dänischen Regierung seinen Sprengstoff herstellt. Dieser zeichnet sich nicht nur durch seine Sprengwirkung und seine Billigkeit, sondern auch durch die völlige Gefahrlösigkeit des Transportes aus.

Die Alhambra in Einsturzgefahr. Nach einer Meldung aus Madrid haben in Granada (Spanien) gefährliche Erdverschiebungen stattgefunden, durch die das berühmte Bauwerk der Alhambra bedroht ist. Die Alhambra, das berühmteste Denkmals maurischer Architektur, und auch als Zwangsbau der maurischen Könige von unerschütterlichem geschichtlichen Reichtum, liegt südlich von Granada zwischen zwei Klüften auf einer Felsklippe.

gewünschte helle Kleid anzog. Die große schwarze Boa — noch ein schönes Stück aus besseren Zeiten — stand ihrem zarten Gesicht reizend.

„Wie schön du bist!“ sagte er leise, als er sie in den Wagen hob.

Sie wandte den Kopf zur Seite. Er sollte die Tränen nicht sehen, die ihr in die Augen traten. Was lag ihr jetzt noch an ihrer Schönheit? Von morgen an würde er sich nicht mehr daran erfreuen!

„Wohin wollen wir fahren?“ fragte sie dann.

Durch die schönsten Teile von München. Und dann kann ich dich auf den Bahnhof begleiten.“

„Nein, Liebling — bitte nicht!“
„Gut — so wollen wir uns in deinem Atelier Lebewohl sagen!“

„Dort ist es auch kalt und häßlich.“
„Was schadet das? Wir haben dort doch so schöne Stunden verbracht, schöne Träume geträumt, Georg — nicht wahr?“

„Sehr schöne, meine Rabin!“
„Ich will die gern beim Einpacken helfen.“
„Nein — nein.“

„Bitte, laß mich das tun. Warum soll ich dir nicht zum letzten Male helfen?“
„Du wirst mir noch oft im Leben helfen, Rabin.“

„Vielleicht!“
Ihre Schwermut wirkte unvollständig ansteigend. Aber er wollte nicht traurig sein. Er zwang sich zur Heiterkeit, indem er sich selbst einjuxend versuchte, daß ihr Abschied nur ein kurzer sein würde.

Die halbgepackten Koffer, herausgezogene Schuflächer und offene Schranktüren sprachen deutlich genug von der überhasteten Eile, mit der er die Baderei heute früh begonnen hatte.

„Sich dich auf den Divan!“ bat Rabin. „Du hast noch solche weite Reife vor dir. Laß mich allein einpacken.“

Seine Widersprechen half ihm nichts. Sie kniete zu seinen Füßen und legte die unordentlich hineingeworfenen Sachen in glatte Falten.

„Du hast mir noch nie etwas von deinen Eltern erzählt, Georg“, sagte sie während der Arbeit. „Beschreib sie mir doch — und auch deine Heimat.“

„Die ist recht öde. Kleinen — Gelde — Sand. Mein Vater ist ein richtiger Landbesitzer — Jahrgar, autmütig, mit veralteten Ansichten; meine Mutter aber würde dir gefallen. Die ist ein Kolo odämchen aus früheren Zeiten, immer mit ihren Blumen, Spigen und Appachen beschäftigt. Abirgens kommt du logisch ihre Günst gewinnen.“

„Reine ihr ein altes Spitzenmuster aus dem Museum ab. Eine größere Freude kannst du dir nicht machen. Mama hat viel Kunstsin. Mit meinem Vater ist der Verkehr schwieriger. Für ihn hängt der Mensch erst beim märtischen Junker an. Außerdem hat er eine fixe Idee, mich zu verheiraten — nach seinem Geschmack natürlich.“

„Mit einer bestimmten Person?“ Man hörte der ruhigen Frage nicht die atemlose Angst an, mit der Rabin sie stellte.

„Mit einer sehr bestimmten Person sogar“, lachte Georg fröhlich.

„Wer ist das?“
„Eine Jugendgepielin — ein Mädel meines Vaters. Natürlich reich — und wir Stachows sitzen immer in der Geldklemme.“

„Ist die Dame hübsch?“
„Ob das nicht stets gefragt wird! Viele mögen sie wohl hübsch finden. Sie ist weiß, blond, rosig, massiv — kurz das Gegenteil von dir. Nein, ich finde sie nicht hübsch.“

„Diese Mappen mit den Skizzen lege ich oben in den Koffer.“ Rabin brach absichtlich das Thema ab, weil sie merkte, daß es Georg peinlich war. Ehe er es hindern konnte, klappte sie die Mappe noch einmal auf. Ihre eigenen Skizzen und Skizzen lagen sorgfältig geordnet alle darin.

„Erkautet liegt sie die Blätter zur Erde gleiten und sah ihn fragend an.“

Er brachte in diesem Augenblick keine barmherzige Bäge heraus, und sie erriet an dem verlegenen Ausdruck seines Gesichtes so gleich die Wahrheit. Die bittere Enttäuschung, die sie empfand, spiegelte sich deutlich in dem traurigen Bild ihrer Augen.

„Rabin — Liebste, verzehle mir meinen kleinen Betrug!“ bat er bewegt. „Sieh mich nicht so vorwurfsvoll an. Ob ich oder ein anderer der Käufer war — was kann dir das im Grunde ausmachen? Die Skizzen von dir sind mein liebster Besitz. Ich hätte sie nie in fremde Hände geben mögen.“

„Also das war auch eine Täuschung!“ sagte sie langsam.

„Eine gut gemeinte, Rabin.“

(Fortsetzung folgt.)

Lotales und Vermischtes.

† Camberg, 5. Oktober. Gestern Morgen fanden in der hiesigen Pfarrkirche wieder zwei Trauerämter für die gefallenen Krieger Wilhelm Göttinger und Wilhelm Halm statt. Möge auch diesen tapferen Helden, welche ihr Leben für's Vaterland hergeben mußten, die Erde leicht sein. Ehre ihrem Andenken.

§ Camberg, 5. Oktbr. Eine neu erschienene Bekanntmachung, deren Anordnungen mit dem 18. September 1915 in Kraft treten, befaßt sich mit dem Wollvertrags der deutschen Schaffschur 1914/15, sowie dem bei den deutschen Gerbereien befindlichen Wollgefälle, soweit es noch nicht in das Eigentum von Fabrikanten von Heeres- oder Marinebedarf übergegangen ist, und mit dem Wollvertrags der deutschen Schaffschur 1915/16, gleichviel, ob sich dieser bei den Schaffhaltern an sonstigen Stellen oder noch auf den Schafen befindet. Der gesamte Wollvertrags beider deutschen Schaffschuren ist beschlagnahmt. Das Waschen des beschlagnahmten Wollvertrages wird, soweit er noch nicht an Fabrikanten für Heeres- oder Marinebedarf verkauft ist, genau geregelt. Die Wolle muß spätestens 12 Wochen nach dem Scheeren oder Fallen in einer der in der Bekanntmachung namentlich aufgeführten Wollwäschereien eingeliefert werden. Das Verkämmen der Wolle ist gänzlich verboten, soweit nicht durch eine ausdrückliche Verfügung der Kriegsrohstoff-Abteilung hierzu Erlaubnis erteilt worden ist. Eine Veräußerung der beschlagnahmten Wolle darf nur noch an die Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft in Berlin, sowie an solche Personen, Firmen oder Gesellschaften erfolgen, welche die Wolle unmittelbar oder mittelbar an die Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft in Berlin verkaufen. Für die Lieferung der Wolle durch den Schaffhalter sind ebenfalls bestimmte Vorschriften gegeben. In jedem Falle muß die Wolle spätestens 10 Wochen nach der Einlieferung in einer der zugelassenen Wäschereien in das Eigentum der Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft übergegangen sein. Der Wollvertrags 1914/15 muß bis zum 31. Dezember 1915 in dem Eigentum dieser Gesellschaft stehen. Über den von der Gesellschaft zu zahlenden Preis entscheidet endgültig die Kriegs-Rohstoff-Abteilung nach Anhörung einer Sachverständigen-Kommission, deren Zusammensetzung unter Zuziehung von Vertretern der verschiedenen Interessentenkreisen geregelt ist. Die Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft verteilt die von ihr erworbene Wolle unter Genehmigung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung an solche inländische Betreiber, welche die Wolle nachweislich zur Ausführung von Aufträgen der deutschen Heeres- oder Marine-Verwaltung brauchen. Die Bekanntmachung enthält noch eine Reihe anderer Bestimmungen so über Anträge von Schaffhaltern auf Freigabe geringer Mengen Rohwolle zum Verbrauch im eigenen Haushalt und über die Mindestmengen, die bei einem Verkauf an die Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft angeboten werden müssen. Außerdem wird auch das Scheeren der Schafe zu einer früheren als in anderen Jahren üblichen Zeit verboten. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist auf den Bürgermeisterämtern einzusehen.

§ Camberg, 5. Oktober. (Eingefandt.) Von befreundeter Seite wird uns mitgeteilt, daß sich die Feier der silbernen Hochzeit des hochverehrten Herrn Lehrers Höler und seiner werthen Frau Gemahlin nicht in so stiller Weise vollzogen wurde, wie in der vorigen Nummer berichtet worden ist. Vielmehr wurde im „Rassauer Hof“ im größeren Freundeskreise (Dienstags-Äpfelwein-Gesellschaft) von berufener Seite des Jubelpaares gedacht, und der anwesende Jubilar ließ es sich nicht nehmen, zum Dank für die Glückwünsche den größten „Pempel“ zu stiften, der aufzutreiben war. (Scherben bringen Glück.)

Aufruf!

Surchtbar schwer und traurig ist das Los der deutschen Kriegsgefangenen in Rußland! Grausam lastet auf ihnen der seelische Druck, gefangen zu sein, für die ganze Dauer des Krieges der Waffen zum Schutze des Vaterlandes beraubt. Und nun steht der Winter vor der Türe! Der russische Winter! Kalt und erbarmungslos und doppelt gefährlich für die Unseren, deren Natur für solche Kälte nicht gewappnet ist. Für sie muß etwas geschehen!

Zum erstenmal seit Beginn des Krieges ist es ermöglicht, auf Grund von Vereinbarungen zwischen den beiden Regierungen eine umfassende

Liebesgaben-sendung in das Russische Reich durch neutrale Vertrauensleute

mit der Gewähr zu bringen, daß sie die bedürftigen Deutschen erreicht. 100 000 Kriegs- und Zivilgefangene kommen insgesamt in Frage, für die das ganze deutsche Reich in treuer Liebe sorgen soll. Jeder soll ein ausgiebiges Liebesgabenpaket erhalten, das wollenes Unterzeug, Wäsche und anderes Nützliche und Notwendige enthält.

Zur Beschaffung der nötigen Geldmittel

laßt uns alle einen Opfertag begehen!

Diese Opfergelegenheit für die deutschen Gefangenen

ist in Camberg für Jeden freibleibend auf die Tage vom 3.—9. Oktober festgesetzt worden, und werden die Spenden durch Damen der Stadt abgeholt werden. Spendet jeder Einzelne eine Gabe, so wird die große Aufgabe erfüllt werden können. Wir glauben nicht vergebens zu bitten. Ist es doch eine einem Jeden von uns inwohnende Pflicht und Bedürfnis, für die draußen Kämpfenden, und diesmal besonders für die Gefangenen

zu sorgen und mitzuwirken, daß unsere Teuren in voller Gesundheit zu uns zurückkehren, wenn der Friede geschlossen ist.

Der Vorstand des Vaterl. Frauen-Vereins Camberg:
Frau Bürgermeister Pipberger.

Wer ein gut aussehendes Vieh haben will, bei Milchvieh bessere Milchabende, und bei Schweinen rapide Zunahme des Körpergewichtes, gibt als Beigabe

Tepper's Nährkalk mit Eiweis.

Den Erfolg dieses Präparates beweisen schriftliche Nachbestellungen.

5 kg. kosten Mt. 3.50. 12 1/2 kg. Mt. 7. 25 kg. Mt. 13

frei Post- und Bahnstation. Zu beziehen durch

L. Tepper, Wiesbaden

Elftvillerstraße 12.
Westdeutsches Laboratorium.

Ein gut genährter

Zuchtbulle

ist zu verkaufen.

Angebote auf Lebendgewicht sind bei uns bis Freitag, den 8. Okt. 1915, Nachm. 6 Uhr, einzubringen.

Camberg, den 2. Okt. 1915.

Der Bürgermeister: Pipberger.

Henkel's Bleich-Soda

für den Hausputz

Bauschlosser,

Feuer- und Bankschmied,
Schreiner und Wagner
werden noch eingestellt.

Carrolierewerte G. Kruck,
Frankfurt a. M., Calluswarte.

Apfelmöst

zapft

P. Hollingshaus,
Gasthaus zum Taunus,
Erbach.



Wer jezt Schuhfett kauft fährt gut; Preise steigen!

Schuhfett Tranolin

Universal Tran-Lederfett

kann sofort geliefert werden. Auch Schuhputz Nigrin (keine Wassercreme), Seifenpulver Schneekönig und Beilchenseifenpulver Goldperle mit Beilagen.

Hübsche neue Heerführerplafate.

Carl Gentner, Mem. Fabrik, Göppingen (Württbg.)

MAGGI Bouillon-Würfel.

gibt eine vorzügliche Fleischbrühe!

5 Würfel 20⁵ einzeln 5⁶

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungs-Beiträge müssen bis spätestens 8. d. Mts. an den Beauftragten gezahlt werden.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Beiträge sind jeweils von heute ab bis spätestens 8. eines jeden Monats in der Behausung des Johann Schmitt Fleischbeschauer zu zahlen. Ein Abholung findet nicht mehr statt.

Johann Schmitt, Fleischbeschauer.